BRITISH COUNCIL

HAUS FÜR POESIE

1st Prize: Poems written in English

Sophia Babych, aged 15, Heidelberg International School

El Apagón

It was my dad's birthday.

The day began with bread and peach juice,

sunlight slick on the stone streets

of a small beach town.

We strolled into a *frutería*.

The card machine blinked and stalled.

"No hay electricidad," said the fruit lady,

but I didn't understand.

I joked to my sister about headlines we'd never read:

"Blackout in Small Town, Villajoyosa –

Two Girls Mildly Inconvenienced."

We crossed silent traffic lights,

unaware the darkness stretched

beyond the town.

Then we heard.

My mother, Ukrainian and anxious,

whispered to my sister,

"Don't tell Sophia, but I think it's World War 3."

I guessed zombies.

And yet—

we ate cake.

Lit candles.

Ate by solar fairy lights

we'd bought by chance

an hour before our world went dark.

We played Ligretto by the sea.

Laughed louder without any competing machines.

And when night fell,

the stars were scandalously visible—

as if the blackout had pulled

a curtain off the sky.

At 1 am, phones chimed in chorus.

It wasn't hackers.

It wasn't war.

It wasn't anything, really.

Just the atmosphere, they said. Just that. Just like that.

I'm thankful I never dangled

in a gondola above Andalusia.

Thankful I wasn't wedged in a lift

with six toddlers,

three hours, stale and smelly air.

Thankful I never sliced a water bottle

to answer nature in a darkened train carriage.

Thankful I didn't shatter metro glass, trek home for miles.

I'm thankful we didn't have it worse.

Thankful that the blackout wasn't that dark,

And thankful to be back home.

El Apagón

Es war Papas Geburtstag.

Der Tag begann mit Brot und Pfirsichsaft.

Sonnenlicht glänzte auf dem Kopfsteinpflaster

eines Küstenstädtchens.

Wir gingen in eine *frutería*.

Das Kartenlesegerät blinkte und machte schlapp.

"No hay electricidad," sagte die Obstfrau,

aber ich verstand kein Wort.

Ich machte mit meiner Schwester Witze

über Schlagzeilen, die wir nie lesen würden:

„Stromausfall im Küstenort Villajoyosa –

zwei Mädchen minimal von Einschränkungen betroffen."

Wir gingen über stille Ampeln, nicht ahnend,

dass sich Dunkelheit über alles legte,

weit über die Stadt hinaus.

Dann hörten wir es.

Meine Mutter, Ukrainerin und ängstlich,

flüsterte meiner Schwester zu:

„Sag Sophia nichts, aber ich glaube, das ist der Dritte Weltkrieg.“

Ich tippte auf Zombies.

Und doch —

wir aßen Kuchen.

Zündeten Kerzen an.

Aßen im Schein von Lichterketten,

solar, zufällig gekauft,

nur eine Stunde, bevor unsere Welt dunkel wurde.

Wir spielten Ligretto am Meer.

Unser Lachen klang lauter, ohne die Konkurrenz der Maschinen.

Und als die Nacht hereinbrach,

waren die Sterne geradezu unverschämt

klar zu sehen—

als hätte der Blackout

einen Vorhang vom Himmel gezogen.

Um 1 Uhr morgens piepten die Handys im Chor.

Es waren keine Hacker.

Es war kein Krieg.

Es war eigentlich gar nichts.

Nur die Atmosphäre, hieß es.

Nur das.

Einfach so.

Ich bin dankbar, dass ich nicht in einer Gondel

über Andalusien hing.

Dankbar, dass ich nicht feststeckte

im Aufzug, mit sechs Kleinkindern,

drei Stunden lang, in stickiger, miefiger Luft.

Dankbar, dass ich niemals eine Wasserflasche zuschneiden musste,

um in einem dunklen U-Bahnabteil dem Ruf der Natur zu folgen.

Dankbar, dass ich keine Scheibe der Metro einschlagen

und meilenweit nach Hause wandern musste.

Ich bin dankbar, dass es nicht noch schlimmer wurde.

Dankbar, dass der Stromausfall zu guter Letzt nicht so finster war,

Und dankbar, wieder zu Hause zu sein.

(Übersetzung: Karla Montasser, Margarita Artemenko, Lasse-Alexander Kühnel)